

Bezugspreis:
Für Wochen vierteljährlich
3 Mark 00 Pf., bei den Kaiserlich
deutschen Postämtern
vierteljährlich 3 Mark; außer-
halb des Deutschen Reiches
Post- und Transportgebühren
eingerechnet: 10 Pf.
Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der
Sonntage und Feiertage abends.
Haupt-Verlag: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Kaufbedingungen:
Für den Raum eines ordnungsgemäßen Artikels
30 Pf. Unter „Anzeige“
die Seite 60 Pf.
Bei Tabellen- und Illustration
entsprechender Aufschlag.
Verleger:
Königliche Expedition des
Dresdner Journals
Dresden, Hauptstr. 20.
Bezug: Nr. 1295.

Nr. 126.

Sonnabend, den 3. Juni abends.

1899.

Nachbestellungen

auf das „Dresdner Journal“ für den Monat

Junii

werden für den hiesigen Stadtbezirk bei unserer Geschäftsstelle (Zwingerstraße 20), sowie in der Postanstaltsabteilung des Hrn. Adolf Trauer (F. Plöner) Hauptstraße 2 zum Preise von

85 Pf.

angenommen.

Der Bezugspreis durch die Postanstalten beträgt auf den Monat Juni

I M.

In den meisten Bades- und Sommeraufenthaltsorten der näheren und weiteren Umgebung Dresdens gelangt das „Dresdner Journal“ noch am Abend zur Ausgabe. So in den Ortschaften des oberen Elbthales bis Schandau, in denjenigen des unteren Elbthales bis Reitzsch und in den an der Tharandter und Kadetberger Linie gelegenen Orten. Wo in den vorgedachten Orten die Exemplare des „Journals“ den Belegern nicht mehr zugebracht werden, wollen sich letztere mit der Post wegen Abholens ins Einzelne setzen.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Der zum Stempelfiskal ernannte Finanzrath Karl Theodor Schilling in Dresden ist beauftragt worden, in Gemäßheit der Bestimmung des § 39 Absatz 2 des Reichsstempelgesetzes vom 27. April 1894 die dort bezeichneten Anstalten bezüglich der Abgabentrachtung zu prüfen.

Dresden, am 1. Juni 1899.

Finanz-Ministerium.

v. Waldorf. Wunderlich.

Ernennungen, Versetzungen etc. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereich des Ministeriums des Innern und öffentlichen Unterrichts. Zu bezeichnen: die 2. Lehrkräfte an der vormaligen Hochschule zu Bahitz. Kolator: die obere Schulbehörde. Einkommen: 1200 M. Gewandungsbeitrag für ältere Bewerber ausbezogen die gesetzlichen Alterszulagen, sowie freie Wohnung mit Tisch- und Gemüthsgegenständen und zum 17. Juni bei dem Königl. Bezirks-Schulinspektor Heil in Elbzig einzuziehen.

Nichtamtlicher Teil.

Die auswärtige Politik der Woche.

Bei den Beratungen der Haager Konferenz ist die Frage der Einführung eines Schiedsgerichtes für völkerrechtliche Streitigkeiten neuerdings mehr in den Vordergrund gekommen worden, als es aus innern Gründen und bei Innehaltung des natürlichen Geschäftsganges, erst die kleineren, dann die größeren und schließlich die schwereren Fragen zu behandeln, nötig gewesen

wäre. Da aber der britische Bevollmächtigte Pauncefote gerade in der Schiedsgerichtsfrage einen an Ungehebel streifenden Eifer entwickelte, so mochte Russland nicht zurückbleiben und ließ durch Baron Staal einen anscheinend gut ausgearbeiteten Entwurf der Konferenz vorlegen. Diese russischen Vorschläge werden nun mit den von englischer, amerikanischer und italienischer Seite ausgegangenen Anträgen über denselben Gegenstand ins Gleiche zu bringen sein. Bei der ausgesprochenen Emsigkeit, womit die erwähnten vier Großmächte die Sache zu fördern bemüht sind, ist kaum zu zweifeln, daß als ein der Ergebnisse der Haager Konferenz die Einrichtung eines dauernd thätigen internationalen Bureau für schiedsgerichtliche Lösung diplomatischer Streitigkeiten, und zwar wahrscheinlich in Bern, ins Leben treten wird. Sicherlich kann ein solches Bureau für die friedliche Verlegung von Schwierigkeiten mancher Art präzisieren leisten, namentlich wenn die Mächte sich der neuen Einrichtung in streitigen Fällen ebenso willig bedienen, wie sie jetzt behufs Gründung des Bureau thätig sind. Deutschland wird sich wohl weigern, die mit vollem Willen zur Befestigung des europäischen Friedens getroffen werden, niemals widersehen. Als nicht ganz unbedeutend mußte uns freilich die hohe Thematik anmuten, in der ein Leitartikel des „Temps“ die dem französischen Bevollmächtigten Bourgeois zugeschriebene feierliche Verkündung des „grand principe de l'arbitrage“ besprach, nachdem gleich beim Beginn der Haager Beratungen auch schon von „avenir“ und „esperance“ die Rede gewesen sein sollte. Deutsche Leser dürfen nicht verzeihen, daß im Runderwortsch des französischen Chauvinismus „avenir“ soviel wie „Eis“, „esperance“ „Lothringen“ und „droit“, „equits“ und „justice“ — Rache, nochmals Rache und dreimal Rache bedeutet. Die (auch weiter unten berührte) Aussage des Generals Heros im Prozesse Déroulède zu Paris („wenn ihr an die Grenze zu marschieren habt“) wiegt ganze Bände diplomatischer Klatscherei auf. Solche Thesen muß man sich gegenwärtig halten, um zu verstehen, was es bedeutet, wenn Hr. Bourgeois und mit ihm der „Temps“ selbstdenkend vom „grand principe“ redet. Auch sei in diesem Zusammenhang der merkwürdigen Geschäftigkeit des im Haag anwesenden Prezmachers Stead gedacht, von dem man nicht weiß, ob ihm in seinem Verhältnisse zu den russischen Politikern die Rolle des Tauschenden oder des Getauschten zugesellen ist. Denn um Täuschung, namentlich um Verwirrung der öffentlichen Meinung in den Festlandstaaten handelt es sich bei dem Treiben des Hrn. Stead jedenfalls, und als Haupttriebfeder wird eine intime Feindschaft gegen Deutschland und seine politische wie wirtschaftliche Machtstellung erkennbar. Die harmlosen Gemüther im Vaterlande, denen die Gedanken der Menschlichkeit und des ewigen Friedens Selbstzweck sind, während sie anderwärts nur als Kampfmittel gelten, die man gerade gegen uns besonders geschickt verwenden, müssen nachdrücklich auf gewisse Erklärungen der Londoner „Times“ hingewiesen werden. Denn diese Erklärungen lassen keinen Zweifel darüber, daß es fremdländischen Interessen dienen heißt, wenn bei uns gutherzige Menschen, geistige Größen aber schlechte Politiker, ihre Namen unter Eingaben an die Reichsregierung setzen, die von der englischen Presse als „Zeugnisse der öffentlichen Meinung Deutschlands“ gegen die deutsche Politik ausgespielt werden.

Die zwischen Transvaal und England schwebenden Streitigkeiten bildeten während der letzten Tage den Gegenstand amtlicher Erörterung zwischen dem Präsidenten Krüger und einem britischen Bevollmächtigten, dem Gouverneur der Kap-Kolonie Sir Alfred Milner. Wenn es nach den barenscheinlichen Zeitartikeln der Londoner Presse ginge, müßten diese Unter-

redungen einen ziemlich stürmischen Verlauf genommen haben. Die wirkliche Lage in Südafrika stimmt aber keineswegs mit den in englischen Blättern entrollten Bildern überein. Der britische Unterhändler hat, angeführt der für England wenig günstigen Stimmung unter den Holländern in ganz Südafrika, Veranlassung genug den Vogen nicht zu überspannen. Andererseits würde Präsident Krüger die völkerrechtliche Stellung Transvaals nur verbessern, wenn er mit gewissen Fehlern des bisherigen Regierungssystems entschlossen brechen wollte, nicht um allen britischen Ansprüchen zu genügen, sondern um die Zukunft des Freistaates auf den breiten Boden zu stellen, den das Zusammenhalten aller Niederdeutschen in Südafrika für die Fortdauer der Unabhängigkeit des Burenstaates bieten kann. Ein befriedigender Ausgleich der Gegensätze scheint als Ergebnis der Bloemfontein Verhandlungen gerade deshalb bevorzustehen, weil derjenige Teil der britischen Reichspresse, dem die Verhängung ein Dorn im Auge ist, sich bis zum letzten Augenblicke so eifrig, aber auch so erfolglos bemüht hat, Unkraut unter den Weizen zu säen.

Unbekümmert um den erregten Widerspruch englischer Zeitungen fährt Russland fort, die Grenzen seiner politischen Machterweiterung in China mehr und mehr auch dorthin vorzuschieben, wo Großbritannien sich eine Allein Herrschaft gesichert zu haben glaubte. Freilich stehen die neuen Forderungen vor der Hand nur auf dem Papier; aber die „Times“, deren leitender Redakteur die Verhältnisse in Ostasien aus eigener Anschauung kennt, wärmt bei Zeiten die drohende Gefahr eines russischen Druckes auch auf das Yangtseki und mahnt das Kabinett Lord Salisbury dringend, seine Pflichten gegen die britischen Handelsinteressen nicht zu vernachlässigen. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Einbeziehung der beiden chinesischen Provinzen Schansi und Schensi in das russische Einflußgebiet, und namentlich die Beherrschung des über Sinciang, die Hauptstadt von Schensi, von alters her betriebenen wichtigen Handelsverkehrs das Übergewicht Russlands in China sehr erheblich steigern würde. Theoretisch sind die Befürchtungen der „Times“ also nicht ungründlich; inwiefern sie auf die Gestaltung der britischen Politik in China wirken werden, bleibt abzuwarten. An Stoff zu Verhandlungen zwischen London und Petersburg fehlt es jedenfalls nicht.

In Wien haben die ganze Woche hindurch die Bemühungen fortgedauert, aus dem zwischen Oesterreich und Ungarn schwebenden Ausgleich-Dilemma herauszukommen. Erneute Audienzen der beiderseitigen leitenden Minister beim Kaiser Franz Joseph wechselten ab mit besonderen und gemeinsamen Ministerkonferenzen. Die einander widersprechenden Angaben über die Lage, die bald vom Rücktritt des Kabinetts Thun bald von der Demission des österreichischen und des ungarischen Ministerpräsidenten und dann wieder von der Möglichkeit einer Verständigung wissen wollten, gestatteten nach keiner Richtung hin sichere Schlüsse zu ziehen. Nach den letzten Gerüchten sollte ein Vermittlungsversuch vorliegen, während es von ungarischer Seite hieß, die Hoffnung einer Verständigung zwischen dem Grafen Thun und Koloman v. Szell wäre „nahezu ganz geschwunden“. Für Freitag erwartete man im ungarischen Abgeordnetenshaus die Erklärung des Hrn. von Szell, daß die Verhandlungen mit dem österreichischen Kabinett bisher ergebnislos gewesen wären. Für Sonnabend (heute) wäre Herr von Szell abermals zum Kaiser nach Wien berufen worden.

Paris hatte, wie das etliche Zeitungen nicht lächelnd andrücken, seine „große Woche“. Zunächst sprach der Kabinettschef in Sachen Dreyfus. Der Berichterstatter Ballot-Beaupré und der Generalsekretär

Manau führten drei Tage das Wort, um ihre Anträge zu begründen, die beide auf Revision des 1894 gegen Dreyfus gefällten Urteils und Verweisung des Falles vor ein neues Kriegsgericht lauten. Da man auf diese Schlußfolgerung vorbereitet war und der „Figaro“ überdies von dem Beweismaterial der genannten Richter vielerlei vorweggenommen hatte, so riefen ihre Ausführungen in Paris keine besondere Erregung mehr hervor. Die reviditionsfreundlichen Blätter triumphierten ob der wahrheitsmüthigen Worte der Gerechtigkeit, und die nationalistiche Presse schloß Wat. Das war aber vorauszufragen. Sowie blieb es ziemlich still; und die Darlegungen des Verteidigers Morand, der am Donnerstag im gleichen Sinne wie Ballot-Beaupré und Manau plaidierte, schienen kaum noch erhebliches Interesse zu erwecken. — Während hingegen ging das andere „Drama“ von statten, das vor dem Schwurgerichte zu Paris spielte und dessen „Helden“ die Herren Déroulède und Habert waren. Beide hatten sich wegen der bekannnten Aufregung der Truppen des Generals Roget in den Tagen des Präsidentenwechsels zu verantworten. Am lauteften gab sich Herr Déroulède, stets mit tosendem Beifall von der Galerie aus überschüttet. Und nicht weniger bemühten sich einige aus Jeuzen geladene Generale, dem Führer der Patriotenliga die Axt des Patriotismus ums Haupt zu winden. So erregte es nicht geringes Aufsehen, daß, wie oben schon erwähnt, General Heros Herrn Déroulède als denjenigen bezeichnete, auf den zu rechnen wäre, wenn es an die Ostgrenze zu marschieren“ gälte. Minister und Parlamente in Paris fanden Veranlassung, sich mit dem Auftreten des schneidigen Generals zu beschäftigen; eine Kammer-Interpellation wurde angekündigt, so daß der General sich schließlich — die Parteien über diese Sache weichen von einander ab — mit der Erklärung zurückzog, er hätte gar keine politische Anspielung machen wollen. Déroulède und Habert aber wurden freigesprochen; Déroulède sprang im Gerichtsfaul auf einen Tisch und schrie: „Es lebe die Justiz!“, und das Publikum jubelte. Es wird gut sein, das Gerichtsfaul und die Stimmung, die der Apostel des Revanche-Gebankens in dem Augenblicke, wo im Haag die Friedenskonferenz tagt, bei seinen Landleuten wiederum einschleift hat, nicht unbeachtet zu lassen. Manche Leute in Paris mögen ja geneigt sein, Herrn Déroulède pathologisch zu nehmen und sich danach dies jüngste Thaterstück zurechtlegen; allein, auch solche Kräfte haben bekanntermaßen ihre Befahr. — Das dritte Schauspiel war die Rückkehr des „Helden von Fashoda“, des Majors Marchand, auf den Boden Frankreichs. Bei seiner Landung in Toulon und seinem dortigen feierlichen Empfang hielt er eine vielbemerkte Rede, die mit sehr greifbaren Anspielungen die Arme verherrlichte. Und zu Paris ward ihm ein triumphatorgleicher Empfang bereitet, woran sich Dejeannis und „Bunische“ schloßen. Auch hier wurden begeisterte Ansprachen ausgetauscht, die sich abermals um das Thema „Armee“ drehten. Auf den Straßen brachte die Menge dem neuen Helden große Kundgebungen dar, und ein besonders erhebender Augenblick muß es gewesen sein, als Marchand mit den Ministern des Krieges und der Marine auf dem Ballon des Militärclubs erschien und den Rajen zurief: „Seien wir einig!“ Bezeichnend für die dergestalt erzeugte Stimmung ist es auch, daß die radikalen Gruppen des Senats und der Deputiertenkammer, die Befürworter einer „Diktatur“ beforghend, ein Komitee zur „Verteidigung der Republik“ bilden wollen.

In der Deputiertenkammer zu Rom hatten sich während der letzten Sitzungen die Stürme gelegt. Bei der Beratung über die allgemeinen politischen Maßnahmen erzielte Ministerpräsident Pelloux wiederholt für das Kabinett günstige Beschlüsse. — Eine umfangreiche Arbeitseinstellung in dem gewaltigen

Kunst und Wissenschaft.

Neue Lieder fürs Volk.

Ludwig Jacobowski in Berlin hat unter dem Titel „Neue Lieder fürs Volk“ (Verlag von M. Ziemann in Berlin) eine kleine lyrische Anthologie zusammengestellt, die in einer Auflage von 10000 Exemplaren zu dem unerwartet billigen Preise von 10 Pfennigen für ein Büchlein von 160 Seiten auf die größte Massenverbreitung berechnet ist. In einer im lebendigen Geiste der Halbmonatschrift „Die Gesellschaft“ veröffentlichten Darlegung spricht er sich über die Beweggründe und die Bestimmung aus, die ihn bei der Veranlassung und der Auswahl dieser Sammlung geleitet haben. Er meint, daß unsere gesamte Litteratur bis auf den heutigen Tag die Tiefe des Volks noch gar nicht berührt habe, nur ein paar Hunderttausende, vielleicht eine Million wissen von ihr. Er setzt voraus, daß das Volk nach schlichter, klarer, vollstimmlicher Kunst hungere. „Es langt nach allem Schönen, den der Kolporteur ihm ins Haus trägt, und gern opfert der Bauer, Handwerker und Arbeiter ein Nidelstück. Vor mir liegt eine reiche Sammlung fliegender Blätter, gedruckt in diesem Jahr, und in diesem Jahr für mich in schlechten Baumratten gefaltet. Diese 4 bis 8 Seiten kosten je 10 Pf. Und wach ein Schauder neben hübschen Liedern! Dumme Coupletts („Der Mensch ohne Geld“, „Das Wiener Fräulein“), großstädtische Strophen-Lieder („Waspette, Mädchen ohne Gleichen“), Moritäten („Das neue Lied von der Wiener Weltausstellung und dem großen Wärsenfrach“), weltliche und gute Volkslieder, dann ein Unklares Gedicht („Ich halt' einen Kameraden“), ein Gedicht von Th. Körner, das Goethe'sche „Reine Blumen, keine Blätter“, freilich arg umgedichtet, ein von Chamisso, ohne Namen, fürchterliche Volkstänzer u. a. m. sind der beehrte Inhalt dieser zumiß getesenen Lieder einfacher

Bauernmelodie und Räthe. Der ganze Unnat großstädtischer Wassenbauer macht sich breit, verlogenhe Sentimentalität erhebt wirkliches Gefühl, und ordinäres Zeug aus Tangelnässen jagt frech und unmaßig alle naive Freude an Lied, Sang und Kunst in die Flucht. All das brachte mich zu dem Entschluß, für das Volk ein Bündchen Lieder zusammenzustellen, um einen Versuch großen Stills zu machen. 1) jene Schundgedicht zu vernichten, 2) gute Kunstlieder zu popularisieren, 3) den Hunger des Volkes nach schlichter Poesie zu befriedigen. Und zwar lag mir in erster Linie daran, die zeitgenössische Poesie zu berücksichtigen.“ Zudem nun Jacobowski mehr als dreihundert Gedichte von etwa hundert neueren deutschen Dichtern den Massen darbietet, hofft er, daß er nur die Lyrik mit leicht verständlichen und einfachen Ausdrucksmitteln berücksichtigt, eine Million dieser Büchlein ins Volk zu werfen. Gerade hier scheint uns eine Täuschung des Herausgebers über den Gehalt in gewissen Belästigungen edelmäßen, die gleiche Täuschung, die so viele erfahren haben, die es versuchten, den wüthigen, aufgebauchten und groß geäußerten Kolportageoman durch die schlicht vorgetragene Volkserzählung zu verdrängen. Große Volkstänzer haben eine ausgesprochene Neigung für das Schwülzige, falsche Pathetische, verlogene Sentimentale. Das Scheinmü, wie und warum diese Neigung neben der unlesbar daneben auch vorhandenen Empfänglichkeit für das einfache Ergreifende liegt und bestehen bleibt, ist noch nicht ergründet. Aber aber je erfahren hat, daß vollstimmliche Deklamationen, vorzugsweise Barbarischen und Schneiderschen, mit ungenügender hochtrabenden Gedichten, wie Robertus „Beyweilung“, mit schalen Räpfligkeiten wie Sophies Parabeln über großen Erfolge erzielen, der wird die Beforgnis haben, daß an dem Ueberwiesenen des Schundes in den fliegenden Blättern gedruckt in diesem Jahr nicht bloß, wie Jacobowski mutmaßt, der Buchdrucker und der Kolporteur die Schuld tragen, sondern daß die Sache tiefer liegt. Um so mehr freilich muß

man wünschen, daß der Versuch, der mit den „Neuen Liedern fürs Volk“ gemacht wird, so gut wie möglich gelinge. Wenn schließlich nur dreißig von den dreihundert hier vereinigen Gedichten ein paar hunderttausend Menschen lieb werden, die bisher von dieser ganzen Lyrik nichts gemußt, nichts gesehen und gehört haben, ist, so wäre schon unendlich viel gewonnen. Ueber die getroffen Auswahl im einzelnen zu rechten, hätte gar keinen Zweck und Sinn, es muß sich erweisen, welche Kreise ungenügend für die Verbreitung thätig sind. Erst nach Jahr und Tag wird man urteilen können, ob das Heft nach Jacobowski Wunsch und Hoffnung wirklich ins Volk gedrungen ist.

* Die Königl. Preussische Akademie der Wissenschaften zu Berlin hielt am 18. Mai eine Gesamtsitzung ab, in der Hr. Wald die fünfte und letzte Mitteilung „Ueber irreversibile Strahlungs Vorgänge“ überreichte. Nach Einführung des Begriffs der natürlichen Strahlung wird das Prinzip der Vermehrung der Entropie für elektromagnetische Strahlungsvorgänge abgeleitet. Die Identifizierung der elektromagnetischen mit der Clausius'schen thermodynamischen Entropie ergibt sodann eine elektromagnetische Definition der Temperatur, sowie das Gesetz der Energieverteilung im stationären Strahlungszustand, das sich als identisch mit dem schon früher von W. Wien aufgestellten Gesetze erweist. Hr. Brunner legte das in Auftrage der Akademie herausgegebene und von Hr. Prof. Dr. Raab in Straßburg bearbeitete Werk „Deutsche Studenten in Bologna“ (1269 bis 1562), Biographische Index zu den Acta nationis Germanicae universitatis Bononiensis, 1895, vor. Der Vorlesende legte vor: Commentaria in Aristoteles, graec. Vol. 4, Pars 6. Ammonii in Aristoteles analyticon priorum librum I commentarium ed. Maximilianus Wallies. Beroini 1899;

weiter Inscriptioes graecae insularum maris Aegaei. Fasc. 3 ed. Guilelmus R. Falon. Beroini 1899; F. Frht. Viller v. Gaertringen, Thera. Untersuchungen, Bemerkungen und Ausgrabungen in den Jahren 1895 bis 1898, Band 1 nebst Karten. Berlin 1899. 4 und 2. — Die physikalisch-mathematische Klasse hat bemittelt: Hr. Engler zur Fortführung seiner Monographien afrikanischer Pflanzenfamilien 2500 M.; denselben für die Bearbeiten zu einer systematischen Uebersicht der zur Zeit bekannten Pflanzenarten (Kogni vegetabilis conspectus) 1500 M.; zur Fortführung der von Hr. Gerhardt in Halle a. S., korrespondierendem Mitgliede der Akademie, begonnenen Herausgabe der mathematischen Correspondenz Leibnizens 1000 M.; Hr. Privatdozenten Dr. Leon Klinger in Bern zu Untersuchungen über die Eigenschaften und die Entstehung der Lymphe 400 M.; Hr. Prof. Dr. Max Bauer in Marburg zur geologischen-petrographischen Bearbeitung der hessischen Basalte 1000 M.; Hr. Dr. Johannes Böhm in Berlin zu Studien über die Gliederung der Kreideformation des nördlichen Harzrandes 800 M.; Hr. Prof. Dr. Bruno Joffe in München zu einer Reise nach England zum Zweck von Untersuchungen über die Kreidezeit 1000 M.; Hr. Privatdozenten Dr. Rudolf Krause in Berlin zu Untersuchungen über den Bau des Zentralnervensystems 500 M.; Hr. Optiker Carl Leiß in Steglitz zu physikalischen und spektrophotographischen Versuchen 1000 M.; Hr. Prof. Dr. Friedrich Polzchen in Hannover zu Versuchen über die Energie in den Epitelen schwarzer Körper 500 M.; Hr. Schuldirektor Dr. Richard Pflüger in Annaberg (Schlesien) zur Erforschung der Hydrochloresäure des Edmwardsalzes und der hagerischen Alpen 500 M.; Hr. Privatdozenten Dr. Bernhard Rawitz in Berlin zu einer Reise nach Norwegen und das Zentralnervensystem der Cetaceen 2000 M.; Hr. Dr. Friedrich Rißner in Kiel zur Fortführung der Bearbeiten zu einem Thesaurus positionum stellarum